

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

51. Sonnabend, am 25. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Dramatische Schriften von Wilhelm Schmitzer. Erster Theil: „Maria;“ Trauerspiel in fünf Akten. Leipzig, Friedrich Fleischer. 1842. (185 Seiten.)

Ich gehe an die Beurtheilung dieses Buches in sehr wehmüthiger Stimmung, erzeugt und genährt durch die Vorstellung, wie schlimm es um das deutsche Theater von heute steht und wie gut dasselbe seyn könnte, bei weit geringerem Aufwande. Wahrlich, wenn es im Verfall ist, wie allgemein die Klage lautet, so trägt die deutsche dramatische Poesie die Schuld gewiß nicht, denn diese ist nicht im Verfall: man wolle sich nur von der Wahrheit, daß die Begriffe Theater und dramatische Dichtung scharf aus einander zu halten seyen, überzeugen und man kann zu dieser gewissenhaften wie unerläßlichen Distinktion bequem und billig gelangen. Vor Allem schenke man einen Blick jedem Mesekataloge: alljährlich begegnet das Auge neuen Namen, frisch aufstrebenden Kräften, herrlichen Blüthen auf diesem, so lieblos leichtsinnig kultivirten Gebiete der Poesie, über welches die Hoftheater-Intendanten und Stadttheater-Direktionen achselzuckend hinwegzusehen sich zu ihrem eigenen Schaden stillschweigend verschworen zu haben scheinen. Mit wie geringem Aufwande geistiger und materieller Nachhülfe könnte dieses oder jenes dramatische Werk theatralisch wirksam und sonach zu einem trefflichen Bühnensstücke eingerichtet werden; welchen Impuls gäbe das nicht den jungen, nach Anerkennung, nach Daseyn — denn das dramatische Werk tritt erst durch die Bühne in's Leben — lechzenden Kräften!

Nein; denn man hat zu viel Zeit und Geld auf die Oper zu verwenden und begnügt sich, die wenigen Pausen, welche diese für das höhere Drama läßt, mit dem auszufüllen, was eben gemächlich zur Hand liegt, was den Herren Dramaturgen nicht zu sehr inkommodirt. Riefe man nun diesem zu: Sehen Sie, mein geistvoller Herr Dramaturg, dieses gedruckte Drama, das sich jetzt vor der unparteiischen Lesewelt und selbst vor der argusäugigen Kritik ehrenvoller Anerkennung zu erfreuen hat, ist kein anderes als das Stück, welches der

junge Verfasser schon vor Jahren als sauber geschriebenes Manuscript an die Intendanz, der Sie als geistiger Wegweiser beigegeben, eingesandt hatte und worüber Sie ihn entweder gar keiner oder einer nicht minder sauberen, lithographirten Antwort gewürdigt haben als Wegweiser.

Das eben angezeigte Buch ist ein solches. Auf dem Titelblatte steht: Geschrieben 1828. Jetzt schreiben wir 1842. Ich erinnere mich nicht, von der Aufführung dieses Dramas gehört zu haben. Möglich, daß es der Verfasser nirgend eingereicht; möglich, aber nicht wahrscheinlich, denn es sprüht darin eine Kraft, deren Feuer hinausgestrebt haben müßte an die Luft der Doffentlichkeit. Hat nun dieser Dichter dasselbe etwa im 24. Jahre seines Lebens geschaffen, so ist er jetzt 38 Jahre alt, und die gute Dramaturgie, die ästhetisch-empirische Wegweisung — hat seine entschundene Jugendkraft auf dem Gewissen. Nun, ich bin auch so ein Stück von einem Stückschreiber und dramaturgischem Kritiker, und kann, zumal in letzterer Eigenschaft, nicht umhin zu gestehen, daß es vorliegendem Trauerspiele allerdings nicht an theatralischen Fehlern fehle; muß aber hinzusetzen, daß diese nicht erheblich sind und von den Vorzügen der Komposition, Charakteristik und Diktion reichlich überwogen werden, in solchem Maasse, daß ich auf die Fortsetzung dieser seiner dramatischen Werke, die wohl nicht lange auf sich warten lassen wird, äußerst gespannt bin und mich für verpflichtet halte, die Lenker der deutschen Bühne auf diese Erscheinung hiermit dringend aufmerksam zu machen, als auf eine schöne Gelegenheit, einen Theil ihres gegen das dramatische Leben des Vaterlandes verübten Unrechtes auszugleichen.

Dieser Dichter hat seine Kraft offenbar im eifrigsten Studium Shakespeare's herangebildet; Scenirung und Ausdrucksweise bestätigen es; nur wenige Stellen hier zum Belege.

Die Kebtissin flucht dem Frevler, der vom Haupte Maria's, der ihr anvertrauten Jungfrau, die man gewaltsam dem Kloster entreißen will, den Schleier nimmt mit folgenden Worten:

„Seh Deine Hand
Verflucht für die verfluchte That! Verflucht sey,